

Liebe als Handwerk. Liebe, kein Handwerk.

Christian Heiss

Ob Geigenbauer, Buchbinder, Schuster: Handwerker lieben ihren Beruf. Ihre Werkstätten sind rein nach den Bedürfnissen eingerichtet, das Licht so positioniert, dass der Raum hell genug ausgeleuchtet ist, die Werkbank ziert meist eine weitere Arbeitsleuchte, um das Licht punktgenau zentrieren zu können. Das Werkzeug auf einem Holzbrett an die Wand montiert, dazwischen vielleicht eine Erinnerung an einen Italienurlaub, ein Flaschenöffner, eine Postkarte. Die Wände meist weiß, der Boden zweckentsprechend, Musik aus einem Transistorradio. Alles ist einfach und zweckmäßig.

Diese Werkstätten haben eine spezielle Atmosphäre, meist eine sehr persönliche, angenehme. Bei den sympathischen Handwerkern sowieso, und selbst bei den knorrigen äußert sich diese Liebe zu den Dingen in einem guten Raum. Der Handwerker ist einerseits Profi in seinem Fach, andererseits ein Laie im Gestalten von Räumen. Sein Raum ist ein ausgewogener, wohliger, weil der Handwerker seine Bedürfnisse wahrgenommen und in der Folge wahrgemacht hat. Je mehr der Handwerker jedoch auf eine repräsentative Außenwirkung bedacht ist, desto mehr verlieren diese Räume an Ausstrahlung.

Diese Räume sind erfüllt von Liebe – jedoch nicht jener ideologisch verbrämten Liebe der Flower-Power- und "Wir stecken uns die Gänseblümchen hinter's Ohr"-Bewegung, sondern echter Herzenswärme. Räume haben eine Ausstrahlung, sei sie warm, kühl, cool und warm, bergend, offen, und eine Grundfunktion ist die der Zusammenkunft und Kommunikation.

Bei Orten der Liebe denkt man oft an die Natur, an den Wald, das Meer, die Wiese, je unberührter und ursprünglicher, desto besser. Die Lichtstimmungen der Natur, das Morgenrauen, die volle Mittagssonne, der Regen am Nachmittag, der Sonnenuntergang, die Mondesnacht, alle Lichter der Natur vermögen eine gute Atmosphäre zu schaffen. Farben, Formen, Gerüche greifen ineinander, immer eine wunderbare Inspirationsquelle. Auf internationaler Ebene umspannen faszinierende Konzepte und Designideen den Erd-

ball - durch die Medien in Sekundenschnelle verbreitet. Insgesamt ist das Gestaltungsniveau in den letzten Jahren erfreulicherweise extrem hoch geworden.

Ein gutes Konzept stellt einen ungeheuren Mehrwert dar. Wenn es aber erzwungen wirkt oder kopiert wird, werden Räume seelenfrei und hohl, manchmal sogar aufdringlich, was man an vielen Hotels und Lokalen beobachten kann, die auf der ganzen Welt mittlerweile gleich aussehen. Die Welt ist so global geworden, dass als Gegenpol eine Sehnsucht nach Individualität und Eigenständigkeit aufkommen musste – man will nicht in beliebig austauschbarer Atmosphäre verweilen.

Hotels und Restaurants alle paar Jahre komplett umzubauen, um sich an den neuen Trends zu orientieren, scheint der Versuch, dieser Sehnsucht gerecht zu werden. Aber genau das Gegenteil ist der Fall, denn trotz des Aufgreifens der jeweiligen Moden fehlt es schlussendlich an liebevoller Gestaltung.

Seit jeher ist die Liebe ein Wegweiser in der Gestaltung. Heute haben allerdings zunehmend scheinbar liebevolle Botschaften, gestalterischer wie grafischer Natur, die echten ersetzt: ein Versuch, die Liebe zu professionalisieren. Dabei schafft ein starkes Branding zwar den Eindruck von Professionalität, aber gleichzeitig auch den großer Belieblichkeit. Zudem fordert die allgegenwärtige Markenpräsenz viel Aufmerksamkeit.

Was bedeutet dies nun, wenn wir einen Raum der Liebe erschaffen wollen? Einerseits ist da der liebende Mensch – doch im Gestalten ist auch er Laie, genau wie der Handwerker. Andererseits gibt es den Gestaltungsprofi. Wer obsiegt im Streben um das romantischere Zimmer? Der Gestaltungsprofi oder der Liebende, der für einen anderen Menschen ein Zimmer gestaltet?

Für den Profi kann es als Fingerübung betrachtet werden: Setzen der Lichtstimmung, Materialzusammenstellung, Haptik, Raumakustik, Farbwelt, Funktionalität. Diese Parameter werden professionell kombiniert und

fertig ist ein „rundes“ Zimmer. Bleibt es bei einer Tonleiter als Fingerübung, wird dieser Raum jedoch wieder bestenfalls stimmig, aber letztlich seelenlos.

Wenn ein Mensch für einen anderen Menschen ein Zimmer mit Liebe einrichten will, nähert er sich auf eine andere Art. Er hat in der Regel mehr Zeit, mehr Möglichkeiten zu probieren, mehr Emotion. Bilder und Stereotype aus Hollywood-Filmen bieten dabei keine Orientierung. Vielmehr wird sich der Liebende fragen, was sie beide wirklich brauchen, um glücklich zu sein und sich wohl zu fühlen. Er muss sich auch nicht fürchten vor Kitsch, denn wirklich ehrliche Sehnsüchte, die zu Gestaltung geworden sind, sind niemals Kitsch. Der Mensch ist nicht kitschig.

Wenn er also ganz bei sich bleibt, wie der Handwerker in seiner Werkstatt, wird es ihm gelingen, seinen Raum der Liebe zu erschaffen. Es werden Lieblingsfarben kombiniert, Möbel ausgesucht, hingestellt und verrückt, Lichter gesetzt und gedimmt, Erinnerungen positioniert.

Wie unheimlich schwer ist es etwa, den passenden Stuhl auszusuchen, ohne dabei von Zeitschriften, Trends oder Kommentaren der Nachbarn beeinflusst zu werden? Sich nur zu fragen, gefällt mir dieser Stuhl? Wer dies aber schafft, wird einen Raum mit starker Atmosphäre erschaffen, wenngleich nicht mit allgemeiner Gültigkeit für jedermann. Diese Herausforderung, bei sich zu bleiben, gilt auch für den Profi in der Gestaltung. Er hat ein weites Repertoire, Erfahrung, Tricks und Geheimnisse, die er einsetzen kann. Auch er ist verleitet, Elemente und Effekte des Mainstreams aneinanderzureihen, und läuft so Gefahr in einem trendigen, aber seelenlosen Raum zu enden.

Es gilt also, die Geheimnisse der Natur des Menschen aufzuspüren – seine wahren Bedürfnisse zu erforschen und diese als Gestalter ordentlich zu würzen. Das Rezept ist immer das gleiche: Können, Ehrlichkeit und sehr viel Liebe.

Es sollte mehr Räume der Liebe geben!